

der Krankheit und beim  
erster lieben Gattin, Mutter,  
und Großmutter

ane Lacher,

. Möhrmann,

me, für die zahlreiche Be-  
träge und den erhebenden  
diesem Wege unsern herz-

die Hinterbliebenen:

u Lacher, Wagner

seinen Kindern.

bürg.

r. 1912, abends 9 Uhr

on Schumacher ein

rag

ensions-Vericherungsgesetz  
ingefestigten.

er aus Stuttgart.

die verehrl. H. Prinsipale  
geladen.

### Kauf

as Buch  
Praxis II!  
n zu bewahren.  
ng erhält dieses Buch auf  
i von der  
llschaft, Tilsit.

### as Zittel

ad  
Hauptstrasse 75'

denener Stern.  
elier am Platze.

m. 2-7 Uhr nachm.  
-2 Uhr.

en Krankenkassen.

### elegenheit.

er sind mir viele tausend  
schwere

Schlaf-Decken  
n Verkauf anvertraut. Die  
haltung, sind warm und  
em breit. Lassen Sie sich

ll-Schlaf-Decken  
Mt. 9.35

ne jede Nacht, franco per  
Mit ruhigem Gewissen kann  
er Sendung zufrieden sein  
n kann. Umtausch jederzeit

ns, Wiesbaden,  
e 4.

liefert rasch und billigst  
C. Meesche Buchdr.

### Rundschau.

Berlin, 20. Febr. Der Arbeitnehmerverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands hat den Tarif, den die Konfektionäre mit dem sogenannten Gelben Verband ausgearbeitet haben, abgelehnt und bereitet eine neue Lohnbewegung vor.

Pechingen, 20. Febr. Zwei geübte Kletterer namens Leo Schmachbach und Hans Scheffel unternahmen am Sonntag die Erforschung des kassenden Felspaltes beim „Hangenden Stein“ nahe dem Jellhorn, über den der bekannte eiserne Steg führt. Mit Seilen, Laternen und Kletterseilen ausgestattet drangen sie etwa 20 Meter in die Tiefe, wo der Grund ein Ende zu haben schien. Sie gelangten dann noch einige Meter weit abwärts auf festen Boden. Dort folgten sie der Schlucht in nördlicher Richtung und riefen auf eine richtige Höhle, die eine wundervolle Eisbildung aufwies und ungefähr die Gestalt einer großen gotischen Bogenwölbung mit Tropfsteingebilden von moosartigem Ansehen hat. Im Hintergrund zeigte sich noch ein Spalt, der aber wegen seiner anfänglichen Enge nicht durchstiegen werden konnte. Höhe und Länge der Höhlenkammer wurde auf 5 bis 6 Meter, die Breite auf 3 1/2 Meter geschätzt. Nach erneutem Klettern kamen die beiden Forscher auf eine etwas kleinere Kammer, die gleichfalls Tropfsteingebilde aufwies, aber durch Erdrutsch etwas verschüttet ist. Sie taufte ihre Entdeckung „Hohenzollernhöhle“.

Von der badischen Grenze, 19. Febr. Die Verluste, welche die Brettener Sparkasse aus den Betrugsereien und Urkundenfälschungen des vormaligen Schultheißen Bosh in Stockheim erleidet, betragen nach Abzug einer 80prozentigen Konkursdividende noch rund 50000 Mk. Für diese Summe haftet der Wirtl. Staat nicht, weil die Betrugsereien begangen wurden in der vor 1900 liegenden Zeit, als Bosh Hilfsbeamter der Unterspandsbehörde war und die Geschäfte unter Verantwortung der Gemeinde — vertreten durch den Gemeinderat — erledigt wurden. Nachdem eine gegen die Gemeinde eingereichte Schadenersatzklage kostensällig abgewiesen wurde, trifft nun die Brettener Sparkasse der ganze Schaden. Indirekt haben ihn aber die dortigen Steuerzahler zu leiden, denn die Stadtkasse erhält zu den Umlagen von den Uberschüssen der Sparkasse, und bis zur Deckung der Differenz hört die Zuführung solcher auf.

Von der badischen Grenze, 20. Febr. In Rönningen bei Emmendingen ist in den letzten Tagen

der frühere Ratschreiber Peter gestorben, dessen Tod eine Erinnerung an das Jahr 1848 auslöst. Er war der letzte Lebende der roten Dragoner, die den damaligen Prinzen Friedrich, den späteren Großherzog Friedrich I., auf der Flucht von Karlsruhe schützend begleitet hatten. Peter stand bei dem verstorbenen Großherzog in hoher Gunst und wurde von ihm wiederholt ausgezeichnet.

Auch ein Beitrag zur Fleischproduktion. In der Zeit der Fleischsteuerung wird viel vorgeschlagen, viel probiert und viel studiert, um Ertrag für die Fleischmahlung zu finden. Besonders sind es Seefische, die heretkommen ins Binnenland. Einen ganz praktischen Weg hat man auch in Offenburg gefunden, um der Fleischknappheit aufzuhelfen. Dort wurde vor etwa Jahresfrist im Schlachthofgelände ein Karpenteich angelegt und mit Schlachtabfällen die Fische gefüttert. In der Zeit von 5 Monaten ergab die Abfischung einen Durchschnittszuwachs von 2 1/2 Pfund auf den Fisch. Das Anlagekapital hatte sich zu 14,4 Prozent verzinst. Der Offenburger Schlachthofdirektor kommt in der Fischereizeitung zu dem Resultat, die Stadt- und Schlachthofverwaltung, sowie die Reichsbefitzer auf die möglichste Ausnützung der Schlachthofabfälle als Futter für Karpfen aufmerksam zu machen. Die möglichste Ausnützung der anscheinend geringwertigen Teile (Blutgerinsel usw.) würde auf die im Schlachthof beschäftigten Mehler erzieherisch, vorbildlich und belehrend wirken; auch sonst würde dadurch eine ökonomische Verwertung der sonst wertlosen Abfälle erzielt, die Umwandlung solcher Schlachthofabfälle in Karpfensfleisch wäre in dieser Zeit der Fleischknappheit ein kleiner Beitrag zur Fleischproduktion, die Klärfrage der Schlachthofabwässer könnte dadurch eventuell eine praktische Lösung finden und für die Gemeinde wäre eine weitere rentable Anlage gegeben.

Eine Täuschung der Käufer wird uns in folgenden Zeilen geschildert: Neuerdings versuchen in verschiedenen Gegenden Hausierer und Detailreisende, den Hausfrauen das bekannte selbsttätige Waschmittel „Persil“ lose und zu besonders billigen Preisen zu verkaufen. Die Hausfrauen werden in ihrem eigenen Interesse vor solchen Käufen gewarnt, da es sich hierbei in den meisten Fällen um ganz minderwertige Waschpulver handelt, bei welchen die Hausfrauen erst zu spät einsehen, daß sie betrogen worden sind. — Die Fabrikanten Penkel und Co., Düsseldorf machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie „Persil“ nur in den bekannten Originalpaketen, — niemals lose — in den Handel bringen.

Eine seltsame Wahlgeschichte berichtet man aus Forchheim bei Karlsruhe: Bei der Gemeinderatswahl am 21. Februar v. Jahres waren 4 Vertreter des Zentrums und 1 Liberaler gewählt worden. Diese Wahl wurde nun liberalerseits mit Erfolg angefochten und bei einer Neuwahl am 23. März 1911 siegte der liberale Vorschlag. Nun wurde die Wahl vom Zentrum angefochten und wegen Wahlbeeinflussung erhielten 3 Bürger von der Strafkammer je 1 Monat Gefängnis. Die Folge davon war, daß auch diese Wahl vom Bezirksamt für ungültig erklärt wurde und am 7. Februar d. J. fand nun der 3. Wahlgang statt. Bei sehr starker Beteiligung wurden 3 Liberale und 1 Vertreter des Zentrums gewählt. Wie man hört, wird diese Wahl abermals angefochten werden.

### Württemberg.

Stuttgart, 17. Febr. (Auch keine Tierärztliche Hochschule in Baden.) Die Frage einer Tierärztlichen Schule in Freiburg wurde dieser Tage in der Budgetkommission der badischen Kammer gestreift. Bei Beratung des Budgets über die Landwirtschaft hat ein Kommissionsmitglied angefragt, ob die Regierung daran denke, nachdem die Tierärztliche Schule in Stuttgart aufgehoben sei, das tierhygienische Institut in Freiburg zu einer Schule zu erweitern. Die Frage wurde seitens der Großh. Regierung verneint. Man sei um so weniger zu einem derartigen Schritt veranlaßt, als fortgesetzt ein großes Angebot an Tierärzten vorhanden sei. In München finde sich ausreichend Gelegenheit, tierärztlichen Studien obzuliegen.

Stuttgart, 19. Febr. Anlässlich des am 26. und 27. Februar in Heilbronn stattfindenden Pferdemarktes wird bei Pferdeseudungen nach Heilbronn in der Zeit vom 22.—27. Februar und bei Pferdeseudungen von Heilbronn in der Zeit vom 26. Februar bis 2. März — je einschließlich — der für die Venähung von Personenzügen vorgesehene 50% Frachtszuschlag nicht berechnet. Die Beförderung von Pferden nach Heilbronn ist auch am Sonntag den 25. Februar gestattet.

Neckarsulm, 19. Februar. Als am Samstag abend nach 8 Uhr Schulknecht Krebs in Untergrießheim das Rathaus verließ, um nach Hause zu gehen, wurde er auf der Straße von einem Herzschlag getroffen und war auf der Stelle tot. Als er zur gewohnten Zeit nicht nach Hause kam, wurden seine Angehörigen unruhig, suchten nach ihm und fanden ihn auf der Straße liegend tot vor.

### Der Diamant des alten Fritz.

Kulturbeförderung aus dem Konwogischen des Friedrich Bilder von Friedrich Künz.

17)

„Ganz der Sohn seines Vaters!“ rief der Alte und ließ nicht nach, bis er die Hand des Engländers ergreifen und sie kräftig geschüttelt hatte, wie beiseiden derselbe auch abzuwehren suchte.

„Haben Sie später mehr von Davis gehört?“ fragte Howell nach einer Pause.

„Nein, nicht viel,“ antwortete Fritz; er war bereits verheiratet, als ich den Prozeß mit ihm führte. Aber es war wohl keine besonders glückliche Ehe; seine Frau besorgte gewiß einen guten Teil der Verpflegung, die er so redlich verdiente. Später vernahm ich auch, daß er Mühe habe, seine ausgedehnte Landwirtschaft zu betreiben, nachdem er derselben soviel Kapital hatte entziehen müssen. Na, das ist seine Sache; wir können Gott sei Dank noch über anderes sprechen, als über diesen Kerl! Eines Umstandes muß ich übrigens noch erwähnen: Als Davis mir meine Hälfte zurückbezahlen mußte, da übernahm ich auch den schwarzen Diamanten mit Einfassung, den wir die Schilbkröte nennen. Ich erhielt ihn um 2000 Pfund, die er in ungeschliffenem Zustand ungefähr wert sein soll. Wir fanden ihn, so wie er ist, droben in Salomons Bergwerken. Es sind die gleichen, über die mein guter Freund Alder Haggard später geschrieben hat. Es war der einzige von unsern Diamanten, den Davis nicht verkauft hatte.“

### Viertes Kapitel.

#### Wieder die schwarze Schilbkröte.

Von den Monaten, die jenen Sonntagnachmittag bei Fritz in der Drammensstraße folgten, habe ich wenig zu berichten. Der junge Howell blieb im Hause wohnen, verliebte sich in den Skipton und lernte diese Kunst selbst in wunderbarer kurzer Zeit. Er beschloß auf Fritz' inständige Bitte, während des Sommers in Christiania zu bleiben, da er Finnmarken und Spitzbergen besuchen wollte.

Einar Fritz und Reginald Howell wurden zur Freude des Onkels gute Kameraden — trotz des Altersunterschiedes. Sie waren stets beisammen und ich glaube wohl, daß der Onkel mit der Geschäftsbearbeitung des Neffen ein wenig Rücksicht hatte. Ein Polizeimann vernahm jedoch mancherlei, und ich brachte bald in Erfahrung, daß die beiden jungen Männer nicht immer den unschuldigenstern Bergnügungen huldigten. Selbst in Christiania findet sich immer wenigstens ein Duzend junger Taugenschiffe, die Geld zur Verfügung und nichts zu thun haben. Einar und Reginald wurden Stammgäste in diesem Kreise, wo es in der letzten Zeit Mode geworden war, Hazard zu spielen, und zwar um keineswegs geringe Summen.

Mit Kummer betrachtete ich dieses Treiben. Eines Tages sprach ich mit Einar unter vier Augen und warnte ihn ernstlich. Das Credit und freimütige Gehändnis des jungen Mannes verriet mir, daß seine Seele noch keinen Schaden genommen hatte. Ueberrigens sagte er mir, daß er in der letzten Zeit reichlicheres Taschengeld vom Onkel erhalten und nicht

höher gespielt habe, als seine Verhältnisse erlaubt hätten. Herr Howell habe ihn mehrfach davon abgehalten, hoch zu spielen. Er versprach mir, daß er sich ganz aus dem Spielzirkel zurückziehen wolle, wozu auch Herr Howell Lust bezeigt habe. Dies beruhigte mich und ich mußte überhaupt zugeben, daß das Benehmen Reginald Howells in jeder Beziehung dasjenige eines Gentleman's war. Daß ich trotzdem leises Mißtrauen gegen ihn hegte, vermochte ich mir nicht zu erklären.

Eines kann ich in meiner Erzählung nicht übergehen und das ist, daß ich eines Tages Mut sagte und Fräulein Fritz die bewußte große Frage stellte, deren Beantwortung so befriedigend ausfiel, wie es sich nur ein Mann wünschen kann. Sie verlangte, daß die Verlobung von uns bis auf weiteres geheim gehalten werden sollte, da sie davor bangte, die Sache ihrem Onkel zu erzählen, der die Aussicht, sie verlieren zu müssen, kaum mit Ruhe aufnehmen würde. Der alte Fritz hatte eine große Freude an den Kindern seines Bruders. Er hatte so viele Jahre hindurch gelebt, ohne den Sonnenschein einer andern Herzlichkeit als denjenigen der Freundschaft genossen zu haben; jetzt schien er Entschädigung suchen zu wollen in dem liebevollen Verhältnis zwischen ihm und den beiden jungen Menschen, die durch die Bande des Blutes mit ihm verknüpft waren.

Es war am 10. Mai, an einem schönen Frühlingstage; der Venz war dieses Jahr ungewöhnlich frühzeitig gekommen und die Bäume standen schon belaubt. Mein Tagewort war zu Ende.





Bödingen, O/M. Heilbronn, 19. Febr. Zwei 15jährige Burken namens Köhler und Geiersberger machten sich am Samstag mit einem geladenen Revolver zu schaffen. Der Revolver entlud sich und die Kugel drang dem Köhler in den Kopf. Ein Auge mußte er einbüßen und erlitt außerdem noch ganz bedeutende Verletzungen.

Waldsee, 20. Febr. Gestern abend ereignete sich auf dem Bürgerball in Heisterkirch hiesigen Oberamts durch Schußwaffen wieder ein Unglücksfall. Einer Maske, die eine Zimmerflinte in ihrem Rucksack trug, wurde von einer anderen Maske die einen Jux machen wollte, die Flinte herausgezogen. Der Uebermütige zielte auf den Besitzer des Gewehres und schoß, ohne daß er wußte, daß es geladen war, ihm eine Kugel in die Stirn, die zum Glück den Schädel nur streifte. Man weiß nicht, wem an dem Vorfall die wirkliche Schuld trifft, den Täter oder den Besitzer der Flinte, der so unvernünftig war, sie geladen mit auf den Ball zu nehmen.

(Landesproduktbörse Stuttgart). Bericht vom 19. Februar. Das für die jetzige Zeit fast abnorm milde Wetter und das Fehlen jeder Unternehmungslust bewirkten in abgelaufener Berichtwoche eine kleine Abschwächung auf dem Getreidemarkte. Weisbare Ware ist gesucht und unverändert teuer, dagegen waren die Angebote von den Ausfuhrländern etwas billiger und auch zahlreich. Die Inlandsmärkte waren schwach befaßten und in den Preisen trat kaum eine Aenderung ein. — Weizenpreise per 100 Kilogramm inklusive Sach Mehl Nr. 0: 34.— M bis 34.50 M, Nr. 1: 33.— M bis 33.50 M, Nr. 2: 32.— M bis 32.50 M, Nr. 3: 30.50 M bis 31.— M, Nr. 4: 27.— M bis 27.50 M, Weile 13.50 M bis 14.— M (ohne Sach netto Kasse).

### Dermisches.

Von der Alb, 16. Febr. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die alten Deutschen im Schleudern von Wurfgeschossen gewandte Leute waren, daß es aber heutzutage auch noch in dieser Eigenschaft geübte Leute gibt, zeigt folgender Fall aus dem Orte P. Kam da an einem Samstag ein Mäuschen während des Unterrichtes in die Schule und lenkte durch seine kühnen Sprünge die Aufmerksamkeit von Lehrer und Schülern auf sich. Naturgemäß war der Lehrer dem neuen Schulkandidaten nicht besonders hold und in Ermanglung eines geeigneten Wurfgeschosses nahm er sein — Portemonnaie und warf nach der Maus. Und o Wunder, o Schrecken — das Mäuschen war tot! Der Zufall wollte nämlich, daß das Malheur anfangs des Monats passierte und nach der Gehaltserhöhung.

Die fetten und die mageren Kriegsochsen. Die Lieferungsstände in Neapel nehmen einen Umfang an, daß es jetzt auch die Militäruntersuchungsbehörde mit keinem Dementi die höchst unerwünschten Zustände in ein milderes Licht rücken will. Außer einem Major sitzen bereits sechs Offiziere in Untersuchungshaft. Man hatte, um Schiebungen zu hintertreiben, die für das Kriegsheer in Tripolitanien bestimmten Schlachtochsen nicht mehr nach Neapel, sondern nach Caferta senden lassen, wo die Ueberwachung bei ihrer Abnahme leichter durchgeführt werden konnte. Aber siehe da! Auch hier trieb man immer nur die fetten Ochsen auf die Waage,

registrierte ihr Gewicht, behielt sie zurück, und ließ dagegen nur die mageren, nie gewogenen Ochsen zur Verladung kommen, bis der Deputierte Buonanno den Mißgeschick aufdeckte. Der Abnehmer der Häute der Schlachttiere zahlte im Einvernehmen mit einem betrügerischen Offizier pro 100 Häute nur 500 Lire, während sie vertragsgemäß 7000 Lire bringen sollten. Es ist ferner festgestellt, daß bei zahlreichen Schiffsladungen mit Proviant immer nur die Hälfte der Ladung am Bestimmungsorte abgeliefert wurde. Man berechnet den dem Staat zugefügten Schaden jetzt schon auf acht Millionen Lire.

Die Politik beim Kegeln. Ein unglaubliches Stückchen hat sich ein Kegellub in Köln geleistet. Er hat an ein langjähriges Mitglied das folgende denkwürdige Schreiben gerichtet: „Auf Veranlassung des Vorstandes unseres Klubs habe ich Ihnen folgendes mitzuteilen: Wie dem Vorstande von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet worden ist, haben Sie bei den stattgefundenen Reichstagswahlen Ihre Stimme einem Kandidaten (1) gegeben, welcher nicht geeignet ist die Interessen unserer Mitglieder, würdig zu vertreten, da die anderen Mitglieder des Klubs nun alle einer Gesinnung sind und bisher kein Mißton aufgefunden ist, so würden wir bedauern wenn durch Ihr Benehmen die Harmonie gestört würde, wir stellen Ihnen deshalb anheim, zu tun was sich für einen Ehrenmann gebührt.“ Es ist zum mindesten nicht alltäglich, daß ein Reichstagsabgeordneter die — Interessen der Kegellub vertreten soll. Ob der solcher Gestalt apostrophierte Herr wirklich getan hat, „was ein Ehrenmann tun muß“, wissen wir nicht. Der Briefschreiber muß übrigens vom Kegelspielen mehr verstehen, als von der deutschen Sprache, denn seine Orthographie und sein Stil sind miserabel.

26 Tote beim Hochzeitsjamaus. Eine wirkliche „Bluthochzeit“ wurde vor einigen Tagen, wie der „Inf.“ geschrieben wird, in Ruchlow bei Rason gefeiert. Der Bauer André Sjagbin hatte zu der Hochzeitsfeier seiner Tochter fast das ganze Dorf eingeladen. Es wurde schon am ersten Tage furchtbar viel getrunken und am zweiten Tage der Festlichkeit war der ganze Schnaps, den der Hochzeitsvater bereitgestellt hatte, ausgegetrunken. Von den 82 Beladenen war keiner mehr nüchtern und die schlimmsten Szenen spielten sich ab. Um die Mittagzeit forderten die Gäste, die an das Nachhausegehen noch nicht dachten, von dem Hochzeitsgeber neuen Schnaps. Er beleuerte ihnen, daß er keinen Schnaps mehr im Hause habe. Da begannen ihn die Gäste unbarmherzig zu prügeln, bis er endlich ihnen den Keller aufschloß und weitere Schnapsvorräte zur Verfügung stellte. Die Schredenszenen, die jetzt nun ihren Anfang nahmen, begannen damit, daß drei Bauern den Hochzeitsvater aus Wut darüber, weil er ihnen nicht sofort die Schnapsvorräte übergeben hatte, mit Knüppeln todschlugen. Nun setzten sich die bezechten Gäste, an der Spitze das jungvermählte Ehepaar, zur Fortsetzung des wüsten Saufgelages hin. Die eigenartige Festlichkeit dauerte noch zwei Tage und hatte einen ganz furchtbaren

Erfolg. Von den Hochzeitsgästen waren am Ende der Hochzeitsfeier 26 an den Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses gestorben, darunter der junge Bräutigam. Die meisten anderen mußten unter schweren Krankheitserscheinungen in die Hospitäler der benachbarten Städte gebracht werden. Es sollen insgesamt außer 10 Faß Wein noch ungeheure Massen von Brantwein getrunken worden sein. Als die Stätte der Hochzeitsfeierlichkeiten von den Ärzten, die von den anderen Dorfbewohnern herbeigerufen worden waren, betreten wurde, machte es nach ihren Mitteilungen vollkommen den Eindruck einer beschossenen Festung, da so viel Todesopfer überall im ganzen Hause auf dem Boden umherlagen. Die Spiegel in der Wohnung waren ebenso wie fast sämtliche Fenstercheiben zertrümmert. Das Möbel des Hauses war vollkommen vernichtet und lag zerbrochen umher. Es hatte den Anschein, als ob wilde Horden hier gewüthet hätten. Außer den 26 Opfern, die der Hochzeitsjamaus mit Einschluß des ermordeten Hochzeitsvaters gefordert hatte, waren noch mehrere in den Hospitälern an den Nachwirkungen des Alkoholgenusses gestorben.

Der Storch im Flugapparat. Es ist heutzutage nichts Seltenes mehr, daß sich junge Erdenbürger die neuesten Verkehrsmittel zur Stätte ihres Erscheinens auf dieser Welt aussuchen. Die Untergrundbahn und das Auto, der D-Zugwagen und das riesige Passagierschiff mußten schon als Geburtstätten herhalten. Das modernste Kind aber ist doch wohl der junge Sohn des Bankiers Fulton in New-York, denn dieser junge Zeitgenosse suchte sich einen Flugapparat aus, um darin, gleichsam im Fluge, das Licht der Welt zu erblicken. Am 13. Januar machte der amerikanische Flieger Vothner einen Passagierflug, an dem der Bankier Fulton und seine Gattin teilnahmen. Der Flug gelang vorzüglich und führte bis zur Höhe von 150 Metern. Plötzlich aber wurde der Flieger veranlaßt, das Flugzeug zur Erde zu lenken, denn seine Begleiterin fühlte, daß ein erst in einiger Zeit erwartetes Ereignis schon jetzt eintrete. Kaum hatte sich das Flugzeug zur Erde niedergelassen, als der junge Erdenbürger mit freudigem Geschrei das Licht der Welt erblickte. Der Flieger konnte die Bemerkung nicht unterdrücken, daß er zwar schon allerlei Vögeln auf seinem Fluge begegnet sei, sich aber nicht erinnere, jemals einen „Storch“ angetroffen zu haben. Nichtsdestoweniger freute er sich über dieses seltsame Zutreffen. Die fliegende Mutter und das fliegende Kind befinden sich beide sehr wohl. Der Vater erklärte, daß dieser eigenartige Zufall im Leben des Kindes festgehalten werden müsse, und zwar dadurch, daß das Kind einen Vornamen erhalte, der es immer an die Stunde seiner denkwürdigen Geburt erinnere. Einer von den Vornamen soll Wright sein. Als Rufnamen will Vater Fulton den Vornamen Vlienthals wählen, also Otto. Der neugeborene kleine Mr. Fulton wird seinen amerikanischen Mitbürgern auch darin voraus sein, daß er mit vollem Recht das Prädikat „hochgeboren“ beanspruchen kann.

### Der Diamant des alten Fril.

Wassersichte Uebersetzung aus dem Norwegischen des Fredrik Biller von Friedrich Künkel.

18)

(Kochbad verboten.)

Es war ein langer und beschwerlicher Tag gewesen und ich stand gerade in meiner Wohnung und überlegte, ob ich mich nicht zur Belohnung einen freien Abend gönnen und denselben in „Villa Vallarat“ verbringen sollte. Ich hatte seit mehreren Tagen keine Zeit gehabt, Sigrid zu besuchen. Da klingelte es am Telefon: „Sind Sie es, Ront?“

„Ja, ich bin es.“

„Können Sie sogleich herankommen? Hier ist etwas geschehen!“

„Ich werde in zehn Minuten kommen.“

Auf dem St. Olavsplatz nahm ich eine Droschke; ich wollte nicht eine Minute verlieren.

Eine unheimliche Ahnung, daß ein Unglück geschehen werde oder bereits geschehen war, kam über mich. Ich weiß nicht, ob Menschen wirklich ohne materielle Ursache Vorahnungen haben können; in diesem Fall war ja die Ahnung hinreichend in den knappen Worten des alten Fril begründet.

Am Gartenthore stand Fril selber und öffnete mir. Er verschloß das Thor sorgfältig hinter uns, steckte den Schlüssel in die Tasche und sagte dann, indem er mit den Händen in den Taschen sich vor mich hinstellte: „Die schwarze Schildkröte ist wieder fort.“

„Fort?“

„Fort, ja! — Gestohlen, sage ich,“ und er hob die Stimme.

Ich ersuchte ihn, leiser zu sprechen und die Sache zu erklären. Es war mir eine Erleichterung, zu hören, daß es nichts Schlimmeres war; ich ahnte kaum, daß es noch viel schlimmer werden konnte.

„Hier hört uns niemand,“ fuhr Fril fort, „hier mitten im Garten. Es ist, wie ich sage, die schwarze Schildkröte ist gestohlen worden, und zwar im Laufe der letzten Stunden — seit fünf Uhr.“

Ich sah auf meine Uhr; sie zeigte genau fünf Minuten über halb acht.

„Wie wissen Sie, daß es nach fünf Uhr geschehen ist? Sag nicht die Schildkröte in dem Schrank mit den eisernen Löden im Museum?“

„Ja wohl; aber hören Sie nun: Der alte Procurator Jürgens — Sie kennen den alten Dummkopf mit seinen Sammlungen wohl — speiste zu Mittag bei uns. Darauf tranken wir draußen im Museum den Kaffee, wie wir oft zu thun pflegen. Um fünf Uhr erhob sich Jürgens und wir gingen alle hinaus in das Hauptgebäude. Aus einem Grunde, den ich Ihnen später erklären werde, vergaß ich die Thüre zum Museum und dem Schranke zu schließen. Ich erinnerte mich vor einer halben Stunde daran. Ich warf einen Blick in die Schränke, ehe ich sie verschloß, und bemerkte jetzt, daß die Schildkröte fehlte.“

„Wissen Sie genau, daß es fünf Uhr war?“

„Ja, wir betrachteten die Schildkröte gerade, bevor wir das Museum verließen; ich war der

letzte, der hinaus ging, nachdem ich sie vorher an ihren Platz gethan hatte.“

„Haben Sie andern mitgeteilt, daß die Schildkröte fort ist?“

„Nein. Nachdem ich mich von dem Fehlen des Gegenstandes überzeugt hatte, war es mein erstes, an Sie zu telefonieren; ich habe seither in eigener Person darauf geachtet, daß niemand ein- oder ausgegangen ist.“

Ein langes, an Abwechslungen und Abenteuern reiches Leben hatte den alten Mann Entschlossenheit und Geistesgegenwart gelehrt. Er hatte sich vollständig korrekt benommen und seine Ausschlässe waren klarer als die allermeisten derjenigen, die ein Polizeibeamter unter ähnlichen Umständen zu erhalten pflegt.

„Ist Fräulein Sigrid oder ihr Bruder zu Hause?“

Frug ich ihn.

„Nein! Einar reiste vorgestern in Geschäften für mich nach Hamburg; er bleibt eine Woche dort und Sigrid ist ausgegangen, um ein halbes Stündchen zu spazieren. Ich hatte sie an das Gartenthor begleitet, als mir einfiel, daß die Thüre zum Museum nicht geschlossen war.“

„Vermissen Sie nichts weiter im Museum als die Schildkröte?“

„Nein, so viel ich bemerkt habe; jedenfalls sind dort noch eine Menge kleiner und kostbarer Sachen, die leichter zu verwerthen sein würden als die Schildkröte. Es kann kein gewöhnlicher Dieb gewesen sein oder doch jedenfalls ein ungewöhnlich dummer.“

(Fortsetzung folgt.)